



Wer immer ein Werk vor hat, das seine ganze Seele beschäftigt, der ist nie unglücklich Dräseke.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 524 des

Handels- und Industrieblatt Neue Lódzer Zeitung

— № 17. —

Sonntag, den 4. (17.) November 1907.

Mischa Elman.

Als Mischa Elman zum erstenmal öffentlich auftrat, war eine eigentümliche Einstimmigkeit in bezug auf die Lobreden und Kommentare über sein Spiel in der Presse zu bemerken. Musikliebhaber, die keine Gelegenheit hatten, den jungen Künstler zu hören, müssen diese Aeußerung für übertrieben gehalten haben, denn es war kaum anzunehmen, daß ein Knabe von dreizehn Jahren jede Note des für die Violine komponierten Werkes in solcher Weise wiedergeben könnte. Daß eines Kindes Verstand manchmal gezwungen werden kann, dies oder jenes anzunehmen, ist wohl wahr, aber die Grenze der Natur ist gewöhnlich genau festgesetzt, und Mischa Elmans Vorgänger in der Reihe der „Wunder“ haben mit wenigen Ausnahmen nicht vermocht, die Gemüter der Zuhörer durch eine so vollkommene Beherrschung der Expressionen zu erregen. Mischa Elman indessen vereinigt Glanzfähigkeit mit einem Gefühl von seltener Art, von solcher Tiefe, daß er nach dieser Richtung tatsächlich selbst große Künstler unserer Zeit übertrifft. Die Natur verleiht nur selten, selbst den Frühreifen, gewisse Künstlergeheimnisse. Schon in Anbetracht seiner erstaunlichen Gewandheit in der Beherrschung des Violinspiels ist dieser junge Geiger ein Meister. Noch nie ist bei ihm ein Fehler verzeichnet worden.



Mischa Elman, Geiger.

Einige Einzelheiten, die Familie und den ersten Unterricht des nun so berühmten Violinisten betreffend, werden von Interesse sein. Mischa Elmans Großvater war Berufsmusiker in Südrussland und sein Vater, ein armer jüdischer Schullehrer im Dorfe Lanoje, spielte ebenfalls Violine. Herr Elman besuchte oft das Haus der Fürstin Urussow, um in Begleitung eines von dieser unterhaltenen Streichquartetts Soli zu spielen. Mischa, um diese Zeit erst 4 1/2 Jahre alt, hatte als Geschenk von seinem Vater eine winzige Violine erhalten und kam mit ihm in das Haus der Fürstin. Nachdem der Vater gespielt hatte, erbat er von der Frau des Hauses die Erlaubnis, seinen Sohn auf seiner kleinen Geige das gleiche Stück spielen zu lassen, und Mischa, welcher damals noch nicht eine Musikknote lesen konnte, stand auf und spielte. Dies machte

auf die Fürstin einen solchen Eindruck, daß sie dem Vater das Anerbieten machte, den Knaben zu adoptieren, ihn frei von Ausgaben seitens des Vaters zu erziehen und einen großen Künstler aus ihm werden zu lassen, unter der einzigen Bedingung, daß er Orthodoxer werde. Der Vater lehnte den Vorschlag ab, aber das Ereignis lehrte ihn, daß Mischa ein außergewöhnliches Talent besitze. Er

verkauft sein Haus, gab seine Stellung als Schulmeister auf und ging nach Odessa, um dem Knaben Gelegenheit zu geben, eine bessere musikalische Ausbildung zu erhalten. Hier wurde Fiedelmann, ein Schüler des ausgezeichneten Violinisten Brodskij, Mischa's Lehrer und mit dessen Beistand machte er solche Fortschritte, daß Brodskij, Sarasate und Auer, als sie ihn hörten, sich dahin aussprachen, er sei der größte junge Violinist, dem sie jemals begegnet seien.

Als der Knabe ein Alter von zehn Jahren erreicht hatte, war es erwiesen, daß Fiedelmann nichts mehr tun könne, um ihm in seinen Studien zu helfen, und als um diese Zeit Auer nach Odessa kam, suchte der Vater den Professor auf und bat ihn um seinen Rat. Als Auer den kleinen Mischa spielen hörte, war er von dem großen Fortschritt, den dieser in seinem Spiel gemacht hatte, seit er ihn vor einigen Jahre gehört, so betroffen, daß der Professor sofort für die kostenfreie Zulassung des Knaben an das Kaiserliche Konservatorium für Musik in Petersburg und für das freie Wohnrecht der Familie Elman in Petersburg petitionierte. Die Gunst wurde, trotz der strengen Gesetze über das Wohnrecht der Juden, vom Kaiser gewährt.

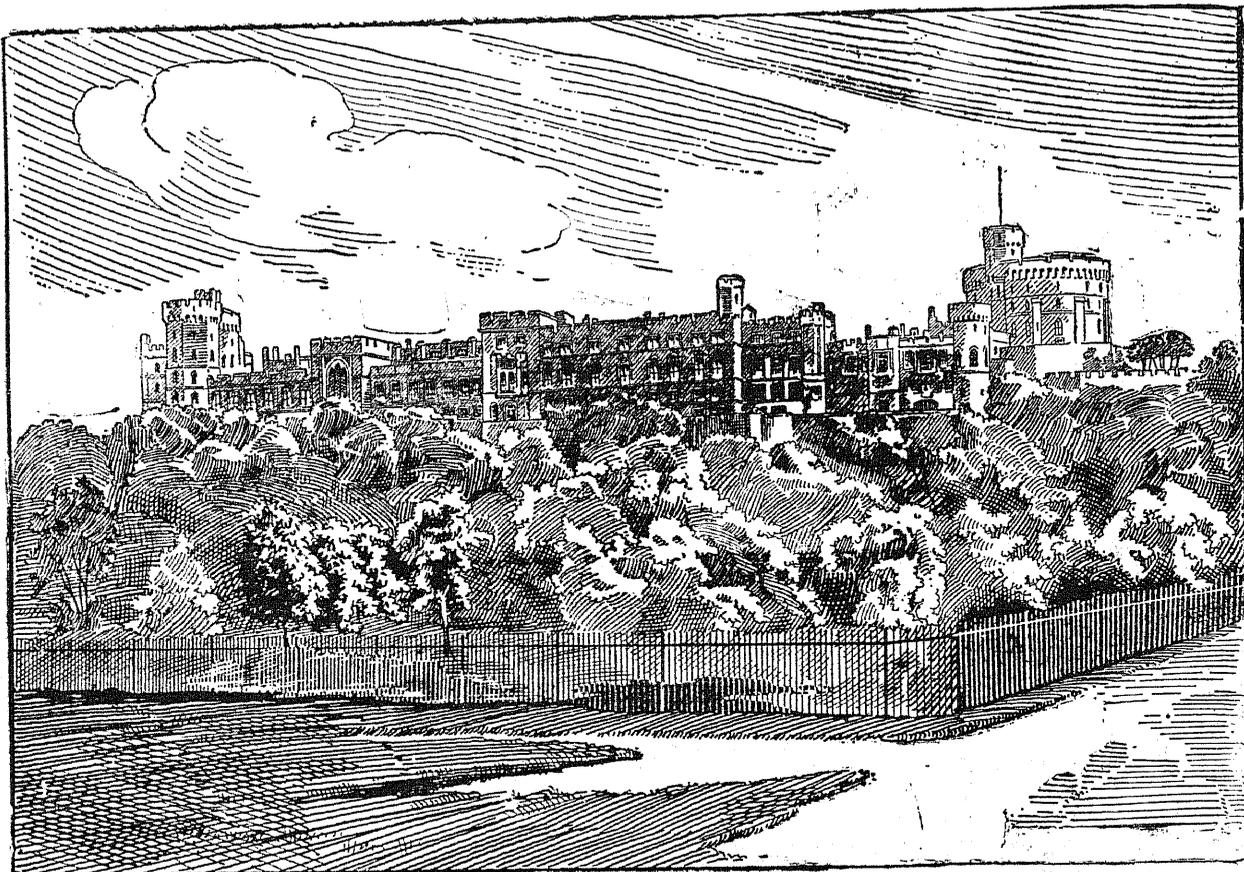
Die öffentliche Laufbahn Mischa Elmans begann in einer etwas eigentümlichen Weise. Im Herbst 1904 wohnte Professor Auer einem Konzert bei, welches von einem „Wunderknaben“ gegeben wurde, der in den musikalischen Kreisen von ganz Europa Aufsehen erregte. Einige Kritiker fragten den Professor, ob er jemals in seinem Leben etwas Wundervolleres gehört habe, und waren nicht wenig erstaunt, als er erwiderte: „Warum? Ich habe einen Schüler im Konservatorium, der besser ist.“ Diese Bemerkung

wurde als unglaublich aufgenommen und Auer wurde aufgefordert, diesen wundervollen Violinisten zu produzieren. Er hatte nicht die Absicht, so rasch zu erlauben, daß Mischka Elman dem Publikum vorgeführt werde, nun aber entschloß er sich, den jungen Geiger auftreten zu lassen. Des Künstlers Erfolg war so groß, daß er sofort eingeladen wurde, Berlin zu besuchen, und nach vielen Erwägungen gaben Professor Auer und die Autoritäten des Konservatoriums ihm die Erlaubnis, Konzertreisen durch fremde Länder zu unternehmen.

Nun spielte Mischka Elman zum erstenmal am 13. Oktober 1904 in Berlin, dann in Hamburg, Hannover, Dresden, Breslau, Kopenhagen, Stockholm, Christiania und erhielt am Ende dieser Tour eine Einladung nach London. Hier trat er fast ununterbrochen während der ganzen Saison auf, spielte u. a. auch in Privatzirkeln, so bei der Herzogin von Sutherland, Baron Alfred

„Lieber Meister Mischka Elman! Der König ist in letzter Zeit derart beschäftigt und außerhalb der Stadt gewesen, daß Seine Majestät mich beauftragt, Ihnen sein Bedauern auszudrücken, daß der Ring, den ich Ihnen nebst diesen Zeilen übersende, Sie nicht früher erreicht hat. Ihre Majestäten waren ganz entzückt über das Konzert zu Ehren des Königs von Spanien und sagen Ihnen ihren besten Dank, daß Sie so viel zu dessen Erfolg beigetragen haben.“

Seitdem hat Mischka Elman die allergrößten Triumphe gefeiert, hat in den ersten Orchesterkonzerten Deutschlands, so in der Berliner Philharmonie, im Leipziger Gewandhaus, in Hamburg, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M., Mannheim, Wien, Paris und Monte Carlo gespielt. Er hat auch eine der für einen Violinvirtuosen größten Auszeichnungen erhalten, indem er in voriger Saison als einziger Instrumentalsolist zu dem größten Musikfeste



Schloß Osborne. — (Text S. 374.)

Rothschild, dem Milliardär Astor, bei Lady Rosse, Lady Cooper, bei Gordon und bei Mackay.

Am 6. Juni 1905 spielte Mischka Elman vor König Eduard im Buckinghampalast, und zwar in einem Konzert, das anlässlich des Besuchs des Königs von Spanien diesem zu Ehren gegeben wurde. Einige Tage nach dem Konzert erhielt Mischka Elman einen Brief und einen prächtigen Brillantring. Der Brief war vom Sekretär des Königs, Lord Farquhar, unterzeichnet und lautete wie folgt:

Englands, dem in Birmingham, herangezogen wurde. Wie groß diese Auszeichnung ist, erfährt man daraus, daß dies das einzige Auftreten eines Instrumentalsolisten war, seitdem im Jahre 1891 Josef Joachim beim Birminghamer Musikfest mitgewirkt hat.

In Dezember wird Mischka Elman, der jetzt achtzehn Jahre alt ist, eine Rußlandtour unternehmen und darunter sein erstes Konzert am 1. Dezember, d. h. über zwei Wochen, in Lodz geben. In Februar tritt er seine erste Amerikatournee an.

—tz.

Ewigkeit.



Hugo Schmidt (Dorpat.)

Ewigkeit, wer mag ergründen
Deine Dauer, deine Zeit?
Kann der Mensch die Lösung finden,
Dich versteht, Unendlichkeit?

Schweigend ziehst du deine Kreise,
Wohlst der Gottheit lichtetes Kleid,
Nimmer rastend, ihr zum Preise,
Ueber Menschenlust und Leid.

Flackernd kaum und schon verglimmend
Muß der Mensch im Nichts vergehn.
Kann der Geist, Erkenntniß bringend,
Deine Sprache nie verstehen?

Ewigkeit, was wird bestehen
Wenn in Staub das All zerfällt?
Kann der Geist in Nichts verwehen, —
Der ein Teil von deiner Welt?

Wenn auch Erd und Sonnen wanken
Und vergehn im Lauf der Zeit,
Ewig leben die Gedanten, —
Und das heißt Unsterblichkeit!



Geb Brüder Willemanns Erben.

Von Hans tom Ayle.

Als der letzte der Gebrüder Willemanns, der seinen Brüdern nur um einen Monat zu überleben vermocht hatte, gestorben war und begraben wurde, gab ihm fast die ganze alte Stadt das letzte Geleit; hinter den beiden Adoptivöhnen des Verbliebenen schritten der Bürgermeister und der gesamte Rat, dann folgten die Särge und zum Schluß kamen die Armen, denen die Willemanns von jeher edle und stille Wohlthäter gewesen waren. Ueber dem Ganzen lag etwas von der Würde und Größe einer ehemaligen Hansestadt und alles trauerte aufrichtig; selbst das alte Haus, aus dem man den Toten trug und das seit Jahrhunderten Sitz und Wohnort des großen Handelshausens gewesen; und wer da glaubt, daß ein Haus, als tot & Gefüge von Holz und Stein und dergleichen, nicht trauern könne, der hätte sich dieses nur anschauen sollen an jenem Spätherbsttage, wie es düster da lag und wie der Regen, Tränen gleich, von ihm herabrieselte, wie seine Augen, die Fenster, alle geschlossen waren, als wollten sie das Scheiden des Herrn nicht sehen und wie alles, Haus und Hof, Schuppen und Stallungen, wo sonst so reges Leben herrschte, in ernstem Schweigen war und wie selbst mitgestorben zu sein schien.

In tiefem Ernste auch schritten die beiden Brüder hinter dem Sarge, denen der letzte echte Willemanns ein Vater gewesen, und eine vage wehmütige Erinnerung stieg in ihnen auf an einen Tag vor vielleicht zwanzig Jahren, da sie als Kinder hinter der Leiche ihres wirklichen Vaters gegangen, der sie arm und verwaist zurückgelassen. Als dann alles vorüber war und sie in das alte Haus zurückgekehrt waren, da gingen sie Hand in Hand, wie einem gleichen Antriebe folgend, in das große Festzimmer, wo die Bilder ihrer Wohlthäter hingen und taten vor ihnen den Schwur, einig und trennlos in Fleiß und Rechtschaffenheit das Werk ihrer Adoptivväter fortzuführen, die Ehre des Hauses stets festzuhalten und auf diese Weise ihnen zu danken. Und wie sie so dasaßen, zum Berwecheln ähnlich, schienen

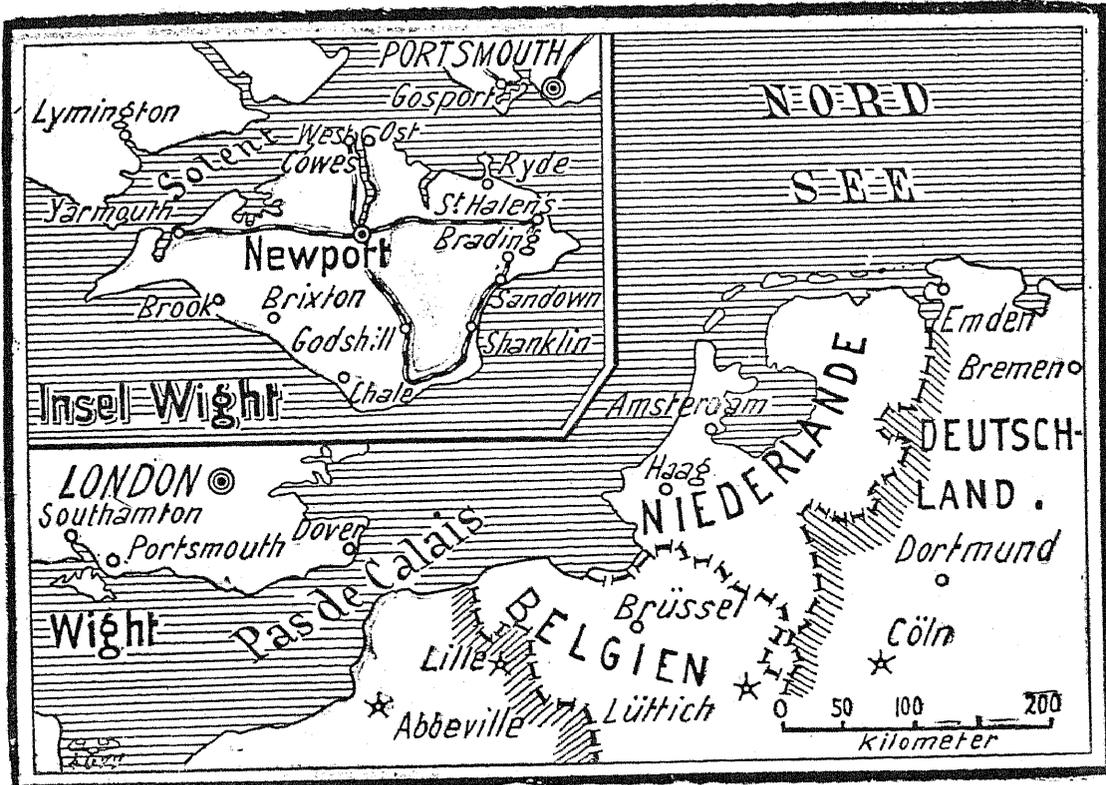
die alten Herrn von der Wand segnend auf sie hinabzuschauen. — Dann standen sie auf, läuteten, kurze Befehle erfolgten, und das alte Haus wurde wieder lebendig.

Einen Monat darauf war die gerichtliche Eröffnung des Testaments der Gebrüder Willemanns erfolgt, in welchem die Brüder Karl und Ludwig zu Universalerben eingesetzt worden waren, nachdem sie schon seit zwanzig Jahren den Namen ihrer Adoptivväter trugen. Außer diesem offiziellen Testament hatten sie noch den folgenden Brief als Erbstück erhalten:

„Meine lieben Kinder!

Nachdem mein guter Bruder mir im Tode vorangegangen und ich selbst fühle, wie ich ihm wohl bald folgen werde, habe ich

alles angeordnet, um Euch in den unbeschränkten Besitz unseres ganzen Hab' und Gutes zu setzen. Als nach dem Tode Eures guten Vaters, der uns lange Jahre hindurch treu gedient hatte, wir Brüder Euch beiden Knirpse so verlassen sahen, ersaßte uns tiefes Mitleid, wir nahmen, gepackt auch durch den Umstand, daß Ihr Zwillinge waret, Euch in unser Haus auf, adoptierten Euch, gaben Euch eine gute Erziehung und führten Euch endlich in das Getriebe des großen, altehrwürdigen Hauses ein, welches Jahrhunderte unseres Namen trägt



(Text Seite 374.)

und, bei Gott! wir haben es nie zu bereuen gehabt, denn Ihr habt durch Liebe und Anhänglichkeit reichlich vergolten, was wir für Euch getan haben. Nur, liebe Kinder! hört mich: Wir beiden alten Knaben waren, wie Ihr ja auch bemerkt habt, ein paar wunderliche Gesellen; wie wir im Äußereren uns so ähnlich waren, daß wir uns oft einen kleinen Spaß mit unseren Mitmenschen dadurch machen konnten, so war unser Fühlen und Denken ein so gleichartiges, daß wir uns das Trennende durch etwas Fremdes, außer uns Stehendes, nicht vorstellen konnten; wir blieben auch deshalb unverheiratet — und wurden zum Schluß vielleicht recht wunderliche alte Junggesellen, denen nur durch eine Fügung Gottes

der Kummer erspart blieb, zu sehen, wie das alte, ehrwürdige Haus Willemans in fremde Hände übergehen würde. Darum, meine guten Kinder! rufe ich Euch aus dem Grabe zwei Bitten zu: Erstens laßt das alte Haus, in dem wir und unsere Ahnen so lange gewohnt, geforgt, gekämpft und — ich darf es wohl sagen, gefestigt haben — unverändert mit dem alten „Gebrüder Willemans“ und zweitens heiratet! wenigstens einer von Euch, bevor Ihr das fünf- und zwanzigste Lebensjahr vollendet habt, auf daß neues frisches Leben hier einziehe und fortwirke für immerwährende Zeiten — und jetzt lebt wohl, Gottes reicher Segen über Euch!

Als die Brüder diese wenigen, einfachen Zeilen gelesen hatten, sahen sie sich ernst und schweigend in die Augen, dann reichten sie sich wie zum gegenseitigen Gelöbniß die Hände und trennten sich.

Sie hatten das vierundzwanzigste Lebensjahr überschritten und im Getriebe des großen Handlungshauses eigentlich nur wenig Zeit gefunden, ernstere Neigungen zu folgen, wobei aber den beiden gesunden, kräftigen Naturen nichts ferner lag, als kleinliches, philiströses Leben; sie hatten sich gern, soweit es ihre Zeit erlaubte, in der Welt bewegt, ohne daß aber ihre Herzen irgendwo

hätten. Durch diesen Brief war alles anders geworden. Jetzt galt es eine heilige Ehrenpflicht zu erfüllen und sie gingen mannhafte ans Werk, dem alten Hause eine Herrin zuzuführen. So sehr sich die beiden im Äußern ähnlich waren, so wenig ähnelten

sich ihre Charaktere, namentlich in bezug auf diese Brautschau; während Karl ernst, still und bedächtig, wie sein ganzes Wesen war, es geradezu als eine schwere Aufgabe betrachtete, unter den Töchtern des Landes zu wählen, flatterte der ewig lustige Ludwig fröhlich von Blume zu Blume, ohne aber irgend wo hängen zu bleiben. Es war eigentlich eine böse Zeit für die beiden Brüder, die sich sonst nie getrennt hatten und die jetzt, ein jeder mit dem heimlichen Gedanken, sich für seinen Bruder zu opfern, einzeln in der Welt herumzogen. Einen einzigen Berührungspunkt hatten sie außerhalb ihres Heims, das war das Haus des Konsuls Peters, eines wohlhabenden Herrn, der gern Gesellschaft bei sich sah und dessen Töchterchen Lina, ein sonniges, fröhliches Ding mit blonden Haaren und guten, treuherzigen Augen den Aufenthalt in dem gastlichen Hause doppelt angenehm machte. Hier fühlte sich Ludwig ganz in seinem Element, und selbst der ernste Karl tante hier auf und war fröhlich mit den Fröhlichen. Wenn die beiden Brüder aber dann allein zusammen waren, schien es, als ob eine seltsame, früher nie empfundene Schranke sich zwischen ihnen aufgerichtet und die alte unbedingte

Prozeß Bülow-Brandt.



Zeugensskizzen aus d. Prozeß Bülow-Brandt

(Text Seite 374.)

Wert anlichkeit verbannt hätte. Und dabei kam der Termin immer näher, immer schwerer fühlten sie die Verpflichtung, die der Brief ihres Wohltäters ihnen auferlegt; es mußte schließlich etwas geschehen. Und es geschah etwas: Am Abend vor ihrem Geburtstage, den sie in aller Gemütlichkeit bei einer Flasche Champagner

zusammen verlobt hatten, trennten sie sich liebevoller und gerührter denn je und Bruder Karl zog sich auf sein Zimmer zurück, wo er lange ernst auf und ab ging; dann setzte er sich nieder und begann einen Brief zu schreiben, den er wieder zerriss; diesem folgten noch fünf, sechs andere, die ebenfalls dem Tode geweiht wurden, bis endlich das große Werk gelungen war und ein regelrechter Brief mit der Aufschrift: „Ihrer Hochwohlgeboren — dem Fräulein Eina Peters“ vor ihm lag. Dann senfte er tief auf und legte sich nieder, um die ganze Nacht schlaflos zu verbringen.

Am anderen Morgen ließ er sich den „Heine“ kommen, den Laufburschen des Hauses, einen langbeinigen, spitzbübischen Bengel von sieben Jahren, trenn wie Gold, aber auch stets zu jedem Unfug bereit. Als der Bursche, schlank und nett in seiner Livree vor ihm stand, sprach er zu ihm: „Hörst du, Heine, du bist ein gottverfl. . . Schlingel, aber ich vertraue dir doch diesen Brief an; den bringst du um zehn Uhr vormittags an und wartest auf Antwort. Verstanden?“ — „Ja.“ — „Gut!“

Heine, eigentlich Heinrich Kahle, war ein vorzüglicher junger Mann, der nach Beledigung der Volksschule, deren Klassen der aus reinem Wissensdurste alle zweimal durchgefessen hatte, sich vor allem darauf verlegt hatte, im Hause und auf den Straßen allerhand Unfug zu treiben, so daß er bald an der Spitze einer netten, kleinen Schaar von Gassenjungen stand, die der Schrecken aller Hölerrinnen, aller Katzen, Spazier und Hunde war. Als sein Vater, der seit langer Zeit als Kutscher im Dienste des Hauses Willemaus stand, dieses Treiben nicht mehr recht zu würdigen wußte, gelang es ihm, seinen Sohn als Laufburschen, schöner gelagert als „Groom“, im alten Handlungshause unterzubringen, und der Wahrheit die Ehre, Herr Heine versah seinen Dienst, abgesehen von einigen kleinen Rück-

fällen, mit Treue und Geschicklichkeit. Es war daher auch punkt zehn Uhr, als er vor dem Hause des Konsuls Peters, Hafensstraße 9 stand, um seinen Brief persönlich zu übergeben. Das Stubenmädchen, welches ihm öffnete, und den Brief, da ihre junge Herrin noch bei der Toilette sei, selbst übernehmen wollte, erhielt eine

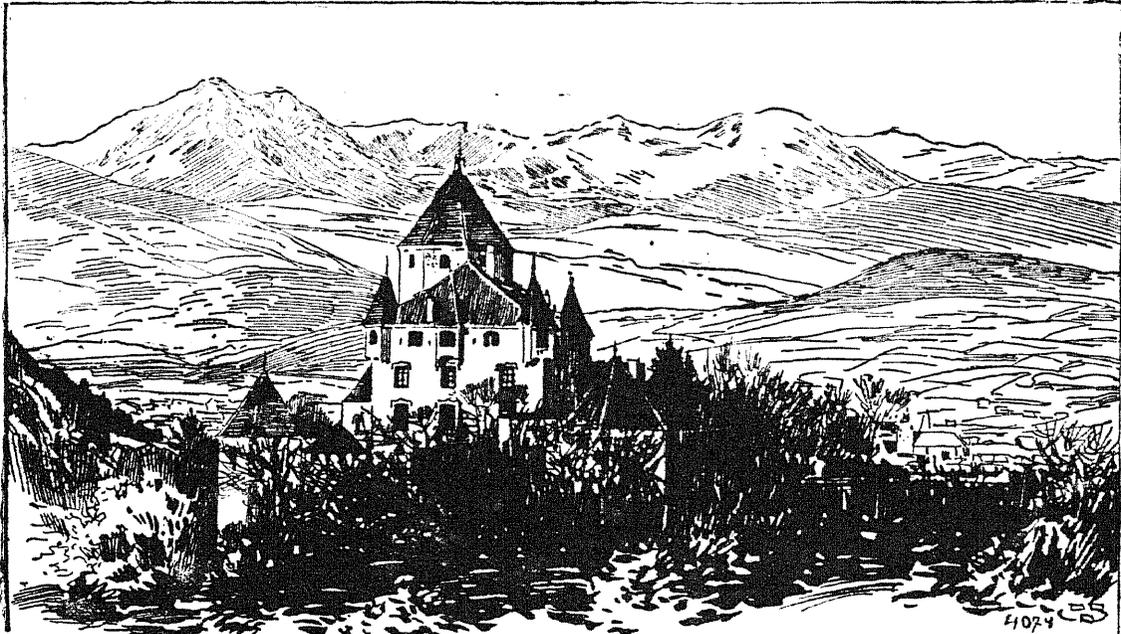
höfliche, aber bestimmte Ablehnung, worauf sie schnippisch erklärte, dann müsse er um elf Uhr wiederkommen. Nun, ein Philosoph fügt sich in alles, so auch unser Heine, der sofort bereit war, diese Stunde zu einem kleinen Extravergnügen zu benutzen. Also hinunter zum Hafen, wo sicherlich Gefinnungs- genossen sein würden. Richtig, so war es auch und dazu noch, welche Wonne, der Hafen voll von Eischollen, auf denen sich bald unter der Führung des Herrn

Grooms ein sehr lustiges Spiel entwickelte, welches darin bestand, auf den Eischollen herumzufahren und von einer zur anderen zu springen. Es war alles sehr lustig und angenehm, bis plötzlich Herr Kahle jan. mit einem furchtbaren Aufschrei in das eisige

Wasser fiel und nur mit großer Mühe daraus gerettet werden konnte. Man brachte dann den halb Besinnungslosen in die nächstgelegene Wachtstube, wo man sich eifrig um ihn bemühte.

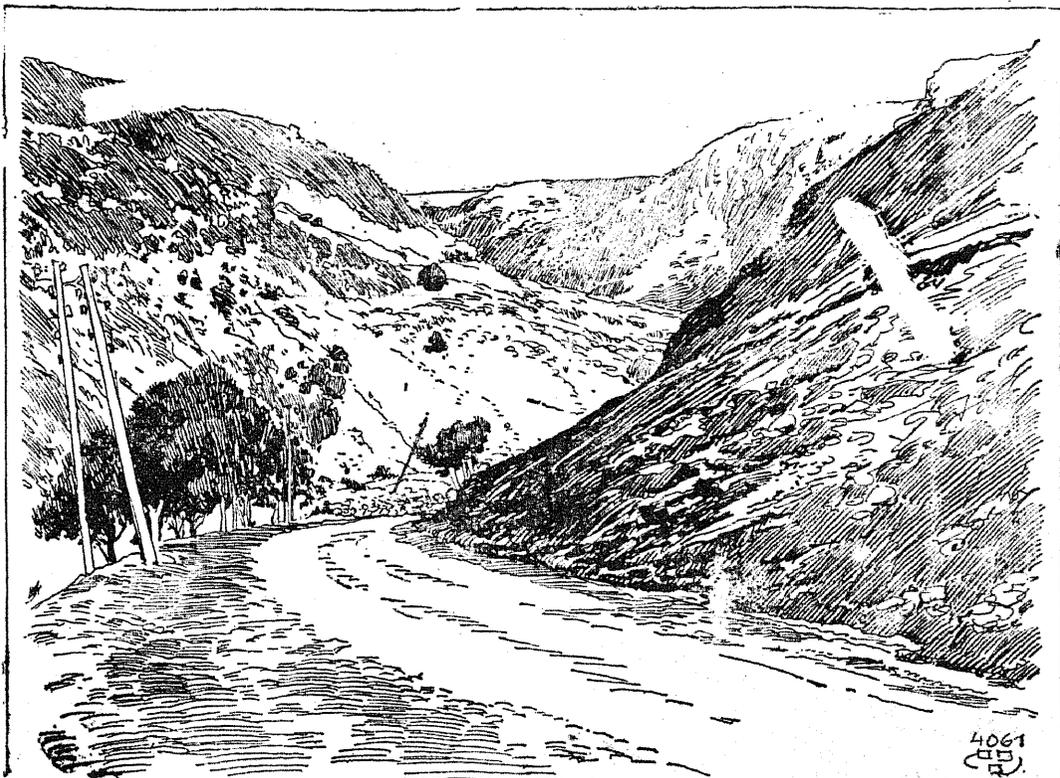
Vor dem alten Handlungshause spielte sich unterdessen eine andere Szene ab. Um halb elf Uhr stand die elegante Kutsche der Gebrüder Willemaus vor der Tür. Der Kutscher, Pferde, Wagen, alles tadellos — und Herr Ludwig, in feierlicher Gewandung stieg ein und gab den Befehl: „Konsul Peters, Hafensgasse 9!“ Zur selben Zeit ging sein Bruder Karl ruhelos im Zimmer auf und ab, die Rückkunft des

Deners erwartend. Viertelstunde auf Viertelstunde schlichen dahin, elf Uhr war schon vorüber, seine Ungeduld wuchs immer mehr und mehr; endlich gegen Mittag ertönte der Schall von Schritten auf der Stiege. Gott sei Dank, die Entscheidung kommt; aber



Schloss Fallaus in Südtirol, der jetzige Aufenthaltsort d. Prinzessin Monika Pia.

(Text S. 374.)



Der wandernde Berg bei Anberna's (Süd-Frankreich)

(Text S. 374.)

wer stürzte herein anstatt Heines? Der Bruder Ludwig, der ihm freudig errigt um den Hals fiel und ihm hastig mitteilte, daß er sich soeben mit Lina Peters verlobt habe — Naah! und Heine? — „Was soll Heine?“ — „Ja so, ja so.“ Karl sagte sich und begann zu fragen, und sein Bruder erzählte ihm ganz glücklich, wie er schon immer die Lina gern gesehen, aber nie gewußt hätte, wie sie ihm gesinnt wäre, „um so mehr“, fügte er lachend hinzu — „weil ich auf dich, du Schäfer, immer ein klein wenig eifersüchtig war.“ Der andere versuchte zu lächeln und seine Bemerkung möglichst zu verbergen und gratulierte seinem Bruder von Herzen.

Erst um 1 Uhr kam für ihn des Rätsels Lösung in Gestalt des Mr. Heine, der sich, noch immer zitternd, demütig in sein Zimmer schlich und ein offenes Geständnis ablegte. Sein Herz fuhr auf ihn los: „Gut, gut, wo hast du den Brief?“ und zerknirscht zog der Diener das durchweichte Schriftstück hervor, welches die erste und einzige Liebeserklärung enthielt, die Karl je gemacht hat. Sorgsam beobachtete er, wie das Fener langsam das Papier verzehrte, dann senzte er tief auf und sprach zum jungen Diener: „Und jetzt hör' mich; wenn du je ein Wort von dem Brief erwähnst, bist du entlassen!“

Ein paar Tage nach der Hochzeit seines Bruders zog der merkwürdig gefasste Mann in die Welt und kam erst nach fünf Jahren wieder zurück, heiter und liebenswürdig. Er fand das alte Haus unverändert, nur sein Bruder war ernster und stiller geworden, dafür schrieten und lärmten drei gesunde Buben im Hause herum, tren behütet von der sehr rundlich gewordenen Frau Lina, deren helle Stimme und lautes Lachen durch die dunklen alten Räume oft ganz wunderbar klang.

Herr Karl aber stellte sich vor die Bilder der beiden alten Herren hin und sprach: „Nicht wahr? Ihr vergeht mir; es ist ja auch ohne mich gegangen.“ Wenn aber sein Bruder einmal unter dem roßigen Familienjoch zu aufrichtig senzte, griff er in die Bresttasche und gab seinem F. Klotum Heine Kahlke einen Taler mit den Worten: „Den hast du dir verdient!“

Osborne, ansersehen, daß zur Aufnahme der beiden deutschen Majestäten hergerichtet worden ist, da allem Anschein nach auch die deutsche Kaiserin noch einige Zeit in Osborne bleiben dürfte. In Osborne hat die Königin Viktoria einst ihre schönsten Jahre des ehelichen Glücks verlebt, hier ist sie auch gestorben und von hier aus ihre letzte irdische Fahrt angetreten. Das Schloß bietet also dem Gaste der Königin eine Fülle von Erinnerungen.

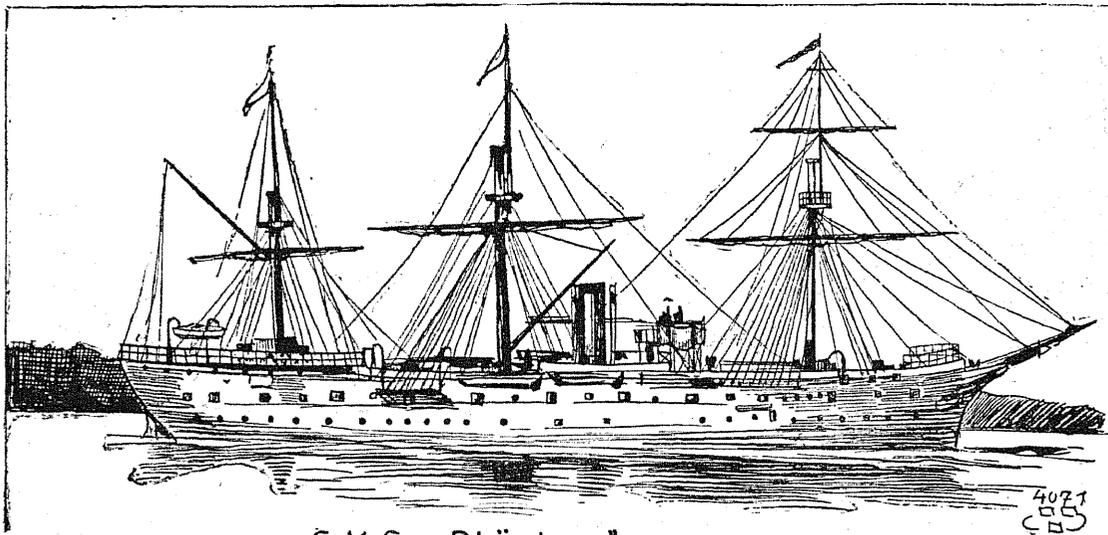
Zum Bülow-Brandt-Prozeß. Zu dem am Mittwoch, den 6. November vor der Strafkammer des Landgerichts II. in Moabit verhandelten Prozeß des Reichskanzlers Fürsten Bülow gegen den Schriftsteller Brandt aus Wilhelmshagen bringen wir unseren Lesern Seite 372 einige im Gerichtssaal aufgenommene Skizzen. Der Andrang zu dem Prozeß stellt alles bisher dagewesene in den Schatten. Die Polizei hatte die umfassendsten Maßnahmen getroffen, um den Platz vor dem Gebäude und die Korridore nach Möglichkeit frei zu halten.

Schloß Wallaus. Unser heutiges Bild Seite 373 zeigt unseren Lesern die Stätte, wo die kleine Prinzessin Anna Monica Pia unter dem Schutz des sächsischen Barons Schönberg lebt, und die trüben Zeiten vergessen soll, die ihr ihre Mutter, die Frau Toselli, bereitet hat. König Friedrich August von Sachsen wird in den nächsten Tagen bereits sein kleines Töchterchen zum ersten Mal selbst besuchen.

Ein Berggrutsch in Frankreich. (Bild Seite 373.) Die Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich haben eine ganz eigenartige andere Erscheinung gezeitigt. Bei Anbenas, im französischen Departement Ardèche, ist ein ganzer Berg, der sich anscheinend auf vulkanischer Grundlage befindet, durch die Wassermassen, die stündig vom Himmel herniedergingen, ins Rutschen geraten und reißt auf seinem Wege alles mit sich fort. Dabei ist ein Stillstehen noch gar nicht abzusehen. Ein Flußlauf, der sich



David Jayne Hill
der neue englische Gesandte in Berlin.
(Text Seite 374.)



S.M.S. „Blücher“

(Text Seite 375.)

dem Berge in den Weg stellte, war diesem kein Hindernis und noch jetzt kämpfen die Wellen mit dem ständig nachrückenden Gestein, um in kleineren Rinnsalen wieder in das alte Flußbett zurückzugehen. Aber zwei über den Fluß führende Brücken sind in dem Geröll verschwunden, die Chaussee ist auf eine Strecke von 200 Metern völlig zerstört. Man schätzt die Masse der in Bewegung befindlichen Erdmergel auf rund eine Million Kubikmeter, die durch ihre ständige Bewegung alle Bemühungen der Ingenieure hinfällig machen. In 26 Stunden ist der Berg fast einen Kilometer weiter gewandert und die Stadt Anbenas selbst kann von Glück sagen, daß der Berggrutsch nicht sie bedroht.

Der neue amerikanische Botschafter in Berlin. (Portrait obenstehend.) Zum amerikanischen Botschafter in Berlin an Stelle des scheidenden Charlemagne Tower ist der Name eines bekannten amerikanischen Politikers aus der Zeit Grover Cleveland ernannt worden, der gleich und nach seinem Namen den Vornamen David führt, nämlich David Jayne Hill, der Neffe David Benjamin

Zu unseren Bildern.

Schloß Osborne und die Insel Wight. (Bild und Karte Seite 370 und 371.) Kaiser Wilhelm gedenkt seinen Aufenthalt in England auf einige Wochen auszudehnen, um in dem milden Klima auf der Insel Wight Heilung von einem lästigen Husten zu finden, der ihn schon seit einiger Zeit quält. Zum Aufenthaltsort ist das einstige Lustschloß der Königin Viktoria,

Hills, der mehrmals Gouverneur des Staates Newyork war. David Jayne Hill ist Sohn eines Geistlichen, Jurist und Diplomat und hat sich zum Unterschied von seinem gut demokratischen Onkel der republikanischen Partei angeschlossen. Er hat in Deutschland studiert und beherrscht die deutsche Sprache vollkommen. Unter Mc Kinley war er Unterkassenssekretär und ging dann nach der Schweiz und später nach dem Haag als Gesandter, wo er noch lebt.

Explosion auf dem Schulschiff „Blücher.“ (Bild Seite 374.) In der Nähe von Flensburg ist Mittwoch, den 6. November, morgens kurz nach 9 Uhr, auf dem bei Mirwik liegenden Schulschiff „Blücher“ ein Dampfkessel explodiert. Bisher sind acht Tote aufgefunden worden; die Zahl der Verwundeten beträgt, soweit bisher festgestellt, zweiundzwanzig.



Die Auflösung des Zahlen-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

E, Er, Ger, Eger, Geir, Geiger.

Richtig gelöst von: Hedwig und Elvira Barm, Alexander Höflich, Ch. Dtscher, Paul Brückert, M. und W. Rotkopf, Alexander Klotz, Ernestine Dtscher, Bella, Regina und Idel Schapiro, Ceia und Leonie Levi, Eva Gutmann, M. S. Bruckstein, Anna Orzech, Hulda Zweig.

Die Auflösung des Diamant-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

P, Rab, Marie, Schlein, Parlament, Hermann, Liebe, Sun, E.

Richtig gelöst von: Alex. Höflich, Ch. Dtscher, Paul Brückert, M. und W. Rotkopf, Alexander Klotz, Ernestine Dtscher, M. S. Bruckstein, Anna Orzech, Hulda Zweig.

Die Auflösung des Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Schneebälle.

Richtig gelöst von: Ilse Hildegard Grille, Paul Brückert, Ernestine Dtscher, sämtlich in Lodz; und Adolf Kargel in Alexandrow.

Die Auflösung des Homogramms in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Geige, Wilna, Agnes.

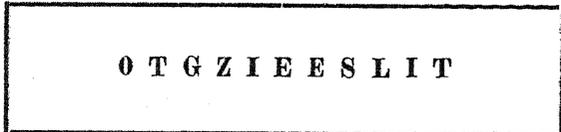
Richtig gelöst von: Hedwig und Elvira Barm, Alexander Höflich, Ch. Dtscher, Ilse Hildegard Grille, Paul Brückert, Alexander Klotz, Ernestine Dtscher, Bella, Regina und Idel Schapiro, Ceia und Leonie Levi, M. S. Bruckstein, Anna Orzech, Hulda Zweig.



Zweifelbige Charade.

Wenn der Lenz mit grünem Kleide
Schmücket Berg, Tal, Busch und Heide,
Ziehst meine erste ein.
Gleichend einem grünen Kranze
Wird vom hellen Sonnenglänze
Meine zwei beschienen sein.
Lenkst nach Süden du die Schritte,
Wird in einer Ebene Mitte
Dich des ganzen Pracht erfreu'n.

Auszählrätsel.



Vorstehende Buchstaben sind mit einer bestimmten Zahl auszuführen, derart, daß man immer bei dem ausgezählten Buchstaben wieder zu zählen anfängt. Werden die Buchstaben nach der Reihenfolge ihrer Auszählung aneinander gereiht, müssen sie ein Sprichwort ergeben.



Natürliche Folge.

„Als ich Müllers Friede kennen lernte, sollte sie zwanzigtausend Mark mitbekommen; heute bekommt sie hunderttausend Mark.“
„Was? So reich sind die Müllers geworden?“
„Nein, aber so lange — kenne ich sie schon.“



Meiner Mutter.

(Siciliane.)

Wie oft sah ich die blassen Hände nähen,
Ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen sehen,
Ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Und an mein Bett kamst du mit leisen Schritten,
Ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du horchtest!
Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
Ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Detlev v. Siliencron.



Abendglocken.

Des Tages Lärm ist nun vorüber,
Versank im weiten Meer der Zeit,
Viel Freud und Leid trug er hinüber
In Welken der Vergänglichkeit.

Der Abend ist nun still gekommen
Und sanfte Klänge, friedensreich,
Durchziehen leise und verschwommen
Das Weltall, träumend, süß und weich!

Ihr Abendklänge voller Milde,
In mir ruft ihr ein Sehnen wach!
Ihr stillt mir Fragen, heiße, wilde,
Und wickelt mir neue — sagt, worach?

Ortrud Mäde.



Akiba Rubinstein.

Wie bringen hiermit unseren Lesern und Schachfreunden das Bild Akiba Rubinsteins, des Segers in den letzten zwei großen internationalen Schachturnieren (Karlsbad und Ostende.) R. kam als Schachspieler mittlerer Stärke vor fünf Jahren nach



Akiba Rubinstein.

Lodz; durch ein-stündiges Studium eignete er sich eine gründliche Kenntnis der Schachtheorie und des modernen Positionsspiels an, außerdem bot sich Gelegenheit, in vielen vom Lodzer Schachklub veranstalteten Turnieren seine Kenntnisse praktisch zu verwenden.

In vielen Lokalturnieren trug R. den ersten Preis davon, von drei Wettkämpfen mit Salwe blieb der erste unentschieden, die anderen zwei gewann R. Aus dem interessantesten Vierer-Wettkampf (Flamberg—Rubinstein—Tschigorin—Salwe) ging R. als erster hervor. Sein erstes auswärtiges Turnier war das zu Wien 1903, aus welchem R. als fünfter Preisträger hervorging. Als Delegat des rührigen Lodzer Schachklubs reiste R. 1905 nach

Barmen, wo er im Hauptturnier den ersten und zweiten Preis mit Dbrich Duras aus Prag teilte; im vierten allrussischen Schachturnier zu Petersburg, Anfang 1906, teilte R. den zweiten und dritten Preis, ohne eine Partie verloren zu haben, mit Blumenfeld. Im vorjährigen internationalen Schachturnier zu Ostende nahm Rubinstein den zweiten und dritten Platz hinter Schlechter und Maoczy ein, was berechtigtes Aufsehen erregte. — Im diesjährigen Meisterturnier in Ostende gelangte R. zur Teilung des ersten und zweiten Preises mit seinem Landsmanne Bernstein. Sein letzter und größter Sieg war der im außerordentlich stark besetzten Schachturnier zu Karlsbad (außer Lasker und Tarrasch waren alle zugegen, die zu Caiffas Elitetruppe gezählt werden.) Eine glänzende Schachlaufbahn, eines zukünftigen Weltmeisters würdig.

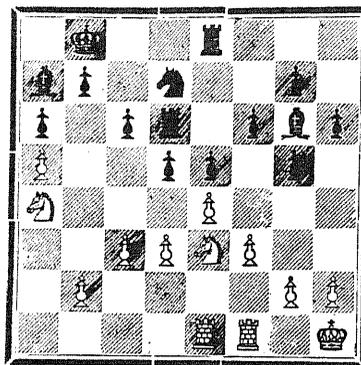
Italienische Partie.

Aus dem Karlsbader Meisterturnier.

Weiß.	Schwarz.
G. Salwe.	A. Rubinstein.
1. e2-e4	e7-e5
2. Sg1-f3	Sb8-c6
3. Lf1-c4	Lf8-c5
4. Sbl-c3	Sg8-f6
5. d2-d3	d7-d6
6. Lc1-e3	Lc5-b6
7. Dd1-d2	Lc8-g4
8. Sf3-g5	Lg4-h5
9. f2-f3 ¹⁾	h6
10. Sg5-h3	Dd8-d7 ²⁾
11. Sh3-f2	Sc6-d4 ³⁾
12. Le3xd4	Lb6xd4
13. Sc3-d1	d6-d5!
14. Lc4-b3	0-00
15. 0-00	g7-g5
16. Kgl-h1	c7-c6
17. Sd1-c3!	Lh5-g6
18. a2-a4	Kc8-b8
19. a4-a5 ⁴⁾	a7-a6
20. Sc3-a4	Dd7-c7
21. Dd2-b4 ⁵⁾	De7-d6 ⁶⁾
22. Db4:d6	Td8:d6
23. c2-c3	Ld4-a7
24. Tal-e1	Th8-e8
25. Lb3-c2	Sf6-d7
26. Sf2-d1	f7-f6
27. Sd1-e3	La7xe3!

Steuerung nach 27 Sd1-e3

Rubinstein.



Salwe.

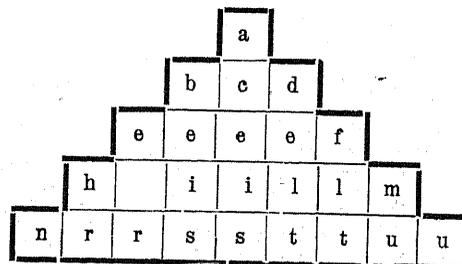
- | | |
|------------|-----------------------|
| 28. Tc1xe3 | d5-d4 |
| 29. Te3-e1 | d4xc3 |
| 30. Sa4xc3 | h6-h5 |
| 31. b2-b4 | h5-h5! ⁷⁾ |
| 32. Kh1-g1 | Ae8-d8 |
| 33. Kgl-f2 | Sd7-f8 |
| 34. Sc3-e2 | Sf8-e6 |
| 35. Le2-b3 | Se6-c7 |
| 36. Lb3-c4 | Lg6-e8 |
| 37. Tel-d1 | Lc8-d7 |
| 38. Td1-b1 | Ld7-e6 ⁸⁾ |
| 39. Tfl-c1 | Le6xc4 |
| 40. d3xc4 | Sc7-e6 |
| 41. Tbl-b2 | Td6-d2 |
| 42. Tel-c2 | Td2xc2 |
| 43. Tb2xc2 | Td8-d3 ⁹⁾ |
| 44. Tc2-b2 | Kb7-c7 |
| 45. c4-c5 | Kc7-d7 |
| 46. g2-g3 | h4xg3+ |
| 47. h2xg3 | g5-g4! |
| 48. Se2-g1 | Se6-g5 |
| 49. Kf2-e2 | Td3-a3 |
| 50. f3-f4 | Sg5xe4 |
| 51. f4xe5 | f6xe5 |
| 52. Ke2-f1 | Se4xg3+ |
| 53. Kf1-g2 | Sg3-h5 |
| 54. Tb2-f2 | Sb5-f4+ |
| 55. Kg2-h1 | Ta3-a1 ¹⁰⁾ |

Weiß gibt auf.

Glossen.

- 1) Mit seinem Lieblingszug „f2-f3“ spielt Salwe auf Absperung des Gegners Damensäufers
- 2) Drohend 11... Lh5xf3.
- 3) Droht 12... Sd4xc2+.
- 4) Der Angriff von Weiß ist wenig überlegen. Der Bauer a5 wird rückständig und bildet im Gegenspiel ein Angriffsobjekt für den Gegner.
- 5) Um mit Sa4-c5 nebst c2 3 von dem Ld4 loszuwerden.
- 6) In Besth seiner „2 Käufer“ bot Schwarz mit Recht den Damenaustausch an.
- 7) Schwarz behandelt die Partie mit tiefer Positionenverständnis. Der Leertzug verhindert h2-h4 nebst f3-f4.
- 8) Jetzt forziert Schwarz den Gewinn.
- 9) Schwarz beherrscht die einzige offene Reihe!
- 10) 56. Kh1-b2 g4-g3+.

Pyramide.



Die Buchstaben in obiger Figur sind derart zu ordnen, daß die mittelfste senkrechte Reihe ein altes Heldengedicht benennt, und die vier wagerechten Reihen, ohne die Spitze, folgendes bedeuten: 1. Stadt an der Donau; 2. Mitteilung; 3. Gewächsbart; 4. kostbares Mineral.